

Die leuchtende und vielgestaltige Skyline Hanois am Truc-Bach-See erhebt sich vor dem violett schimmernden nächtlichen Himmel.





Magazin

Das vom Krieg gebeutelte Vietnam erholte sich bemerkenswert schnell und ist nun ein vielfältiges Land mit faszinierenden Traditionen.

Seite 12–31

Vietnams Volksgruppen: Ein buntes Kaleidoskop

»Where you from?«, ruft die zehnjährige Sung im Bergdorf Ta Van einer Touristin als Begrüßung zu. Die kleine Geschäftsfrau gehört den Roten Dao an. Der Bergstamm ist nur eines von 54 verschiedenen Völkern in Vietnam, einem der ethnisch vielfältigsten Länder der Erde!



Jede ethnische Gruppe pflegt eigene Feste und Trachten – hier: Blumen-Hmong in Cau Cau.

Allein im Norden Vietnams gibt es 27 verschiedene Bergvölker, viele leben jedoch heute einen »vietnamisierten« Lebensstil – so wie rund 90 % der Einwohner Vietnams (insgesamt 94 Mio.), die sich als ethnisch-»echte« Vietnamesen (Viet, Kinh) bezeichnen. Die Viet sind hervorgegangen aus einer Vermischung

austro-indonesischer Völker mit mongolischen Ethnien, die von Norden eindrangten und zunächst im Delta des Roten Flusses siedelten.

Insgesamt rund 10 Mio. Menschen zählen zu den 54 Völkern und Minderheitengruppen, die vor allem in den Bergen und im zentralen Hochland leben und oft noch in einer Übergangsphase zwischen alter Tradition und Moderne verharren.

Die Ethnien des Tieflands

Die größte ethnische Minderheit bilden die Chinesen (Hoa), die vor allem in Südvietnams Städten Wirtschaft und Handel beherrschen. Nach den Enteignungen ab 1978 flüchteten viele Familien als »Boat People« übers Südchinesische Meer oder über Land nach China.

Bis zu 900 000 buddhistische Khmer aus Kambodscha leben vor

Verhaltenstipps

Wer das Haus eines Bergstammangehörigen betritt, sollte die Schuhe ausziehen und nicht den Hausaltar berühren, fotografieren oder mit dem Finger darauf zeigen. Wo ein Bündel aus Bambus, Hühnerfedern oder Blättern über dem Eingang hängt, darf man nicht eintreten – hier gab es Ehekrach, Krankheit oder einen Todesfall. Vor dem Fotografieren einer Person stets um Erlaubnis fragen!

Amerasier ...

... sind meist Kinder von vietnamesischen Frauen und GIs oder westlichen Alliierten. Viele sind in den 1990er-Jahren im Rahmen des »Orderly Departure Program« legal in die USA ausgewandert.

allem im seit dem 18. Jh. zu Vietnam gehörenden Mekong-Delta. Pfahlhäuser, Khmer-Tempeltürme sowie Bewohner mit kariertem »krama«-Schal und sarongartigem Rock gehören hier zum Landschaftsbild.

Zentralvietnam war bis ins 15. Jh. das Siedlungsgebiet der Cham. Die Herrschaft des einst mächtigen indisierten Volkes erstreckte sich rund 1400 Jahre lang mit rund 250 Tempelstätten bis ins heutige Kambodscha. Lange dem Hinduismus angehörend, sind heute fast alle 100 000 Cham (sehr gemäßigten) muslimischen Glaubens.

Völker des Hoch- und Berglands

Die Minderheiten im südlichen zentralen Hochland, etwa rund um Da Lat (S. 103) unterscheiden sich heute kaum von den ethnischen Vietnamesen; allenfalls die etwas

dunklere Hautfarbe und Traditionen wie das Zähnefeilen sind noch Unterscheidungsmerkmale. Die Jarai (auch: Gia Rai) bilden mit ca. 250 000 Angehörigen den größten Volksstamm. Wie ihre malaiisch-polynesischen Ahnen auf Borneo bauen sie Langhäuser und befolgen gewisse matriarchalische Regeln.

Im Lauf der Jahrhunderte wanderten die Bergstämme aus China, Thailand und Laos als Nomaden nach Nordvietnam ein. Die 5 Mio. Angehörigen der Bergvölker halten noch immer an ihren teils archaischen Traditionen fest: Sie errichten Pfahlhäuser und kauen Betelnuss, geschwärzte Zähne gelten als Schönheitssymbol. Die farbenprächtigen Trachten und Silberschmuck ziehen meist nur noch die Frauen und Mädchen zu Markttagen und Festen an.



Ein Schwarzer Hmong mit traditionellem Turban und Blasinstrument. Die Frauen der Roten Dao tragen mächtige rote Kopfbedeckungen.

Viele Stammesangehörige leben noch als Halbnomaden und Sammler, auf brandgerodeten Flächen bauen sie Gemüse, Bergreis, Kaffee, Tee und Tabak an. Doch das Ackerland wird knapp, die Böden sind ausgelaugt. Bis heute herrscht in den entlegensten Bergdörfern ein Mangel an sauberem Trinkwasser und medizinischer Versorgung, die Kinder leiden oft an Mangelernährung und helfen ihren Eltern auf dem Feld, statt in die Schule zu gehen.

Zu den größten Gruppen zählen mit jeweils mehr als 1 Mio. Menschen die Tay und die Thai, unterteilt in Schwarze, Rote und Weiße Thai, je nach Farbe ihrer Kleidung. Sie leben in den Tälern meist von Nassreisbau und immer seltener in Pfahlbauten, tragen aber noch die typische Kleidung. Trotz eigener Tänze, Schriftsprache und Musik gelten sie heute größtenteils als vietnamisiert. Die Dao praktizieren

noch Geisterrituale mit Tieropfern. Die Dao-Frauen kleiden sich mit roten Turbanen, geschmückt mit Perlen und Münzen. Die Hmong wanderten erst im 19. Jh. aus Südchina nach Vietnam ein. Blaue Röcke und turbanartige Kopfbedeckungen charakterisieren ihre Kleidung. Lang galten sie als die eifrigsten Opiumbauern des Landes, seit 1992 aber versucht die Regierung, die Opiumproduktion einzudämmen.

Handel und Wandel in den Bergen

Fast immer und überall in den Bergen findet ein Markt statt, meist ist er recht bunt und ermöglicht den Völkern wie den Schwarzen Dao ihre Traditionen zu pflegen. Aber die »Moderne« ist hereingaloppiert in die Bergdörfer nahe der chinesischen Grenze – auch wenn Heranwachsende der Dao doch noch den Wahrsager Hühnerknochen deuten lassen, bevor sie heiraten.